

Kommentar: Kirchen im Abseits?

Es war schon ein gewaltiger Schlag, den die reformierten Kirchen in Sri Lanka in der letzten Juliwoche plötzlich verdauen mußten. Angefangen hatte alles mit einer nächtlichen Razzia am Sitz des nationalen Christenrates (NCC) in Colombo. 40 Soldaten machten sich dort am 21. Juli daran, Zimmer für Zimmer nach Waffen, Munition und vor allen Dingen regierungsfeindlicher Propaganda zu durchsuchen. Abtransportiert wurde vieles, gefunden allerdings letztlich nicht viel. Natürlich fand man keine Waffen oder militärisches Gerät, aber immerhin war der Fund eines DIN-A4 großen Plakats Anlaß genug, die Vermutungen regierungsfeindlicher Arbeit bestätigt zu sehen. Autor dieses Schriftstücks war Kenneth Mulder, ein junger methodistischer Amerikaner, der sich im gleichen Augenblick auf einer Reise nach Jaffna befand und aufgrund der Ereignisse dann auch prompt in Vavuniya festgenommen wurde.

In den nachfolgenden Tagen entspann sich um das Schicksal des jungen Mannes und die möglichen Verwicklungen des NCC eine wahre Medienkampagne. Täglich fanden die Leser der großen Zeitungen neue Enthüllungen über "massive subversive Anti-Regierungspropaganda" oder "beleidigende Texte gegen Präsidentin Chandrika Kumaratunga". Neben Mulder wurden von den Medien auch andere, tamilische Mitarbeiter des NCC regierungsfeindlicher Machenschaften beschuldigt. Meldungen über die Verhaftung einer jungen tamilischen Frau machten die Runde. Ein Kommentator in 'The Island' ging sogar soweit, sich über die infantilen Methoden einer Einflußnahme von europäischen und amerikanischen Gruppierungen auf die Politik in Sri Lanka auszulassen, die vor allen Dingen über die Kirchen und verschiedene Nicht-Regierungs-Organisationen möglich seien. Auch das Stichwort "Kolonialismus" fiel in diesem Zusammenhang.

Mulder, ein junger Mann aus Michigan, der sich nach einem Mathematikstudium als freiwilliger Mitarbeiter der amerikanischen methodistischen Kirche entschloß, in Sri Lanka zu arbeiten, war mit großem sozialen Engagement in verschiedenen Projekten, unter anderem der Betreuung von Straßenkindern, beteiligt. Man kann dem von einem NCC-Mitarbeiter als "Friedensfanatiker" bezeichneten Mulder vieles vorwerfen, nur sicherlich nicht, daß er für irgendeinen der Kriegskontrahenten Partei ergriffen hätte. Vielleicht waren seine Vorstellungen über Möglichkeiten für ein friedliches Miteinander der Menschen manchmal zu naiv - seine Stellungnahmen für die 'Commission for Peace & Justice' zeigen jedoch deutlich, daß er sehr genau analysieren konnte, was im Land passiert. Das von der Polizei sichergestellte Plakat spielt auf die Kampagne "Sudu Nelum" (Weißer Lotus) der Präsidentin an, mit der sie um die Unterstützung der Streitkräfte durch die (sinhalesische) Bevölkerung wirbt. Eine nicht unumstrittene Kampagne, die mit Slogans wie "Frieden durch Krieg" einhergeht. Von der weißen Lotusblüte auf Mulders Zeichnung tropft Blut - offensichtlich ein Bezug auf die kurz vorher stattgefundenen Großoffensive der Regierungstruppen auf Jaffna - und es schließt sich in Worten nicht nur eine Kritik gegenüber der Regierung als vielmehr an der Kirche an: "Wo ist die Kirche? Was ist unsere Antwort als Christen?"

Die negative Publicity betrifft natürlich nicht nur den

NCC und seine etwa 40 Mitarbeiter selbst, sondern vor allem auch die angeschlossenen Kirchen und deren Mitarbeiter, ja letztlich alle Christen im Land. Zu nennen wären hier im wesentlichen Anglikanische Kirche, Methodistische Kirche, die Jaffna-Diözese der 'Church of South India', die Presbyterianer und die 'Dutch Reformed Church'. Große Bestürzung herrscht allenthalben in den Kirchenleitungen, da man es als Repräsentanz einer Glaubensgruppe, die im Lande nur eine Minderheit darstellt, ohnehin mit vielfältigen Problemen zu tun hat. Trotzdem waren gerade die protestantischen Kirchen in der Vergangenheit immer ein ruhender, vermittelnder Pol in der durch den Bürgerkrieg gespaltenen Bevölkerung. Immer wieder gab es Stellungnahmen, die zu einem Umdenken aufriefen, deutliche Kritik wurde, wenn notwendig, gegenüber allen Konfliktparteien geübt. Wiederholt wurden durch die Kirchen Friedensinitiativen gestartet, Delegationsbesuche in den Norden unternommen. Nur in wenigen anderen Einrichtungen arbeiten nach wie vor Sinhalesen und Tamilen gleichberechtigt zusammen.

Eine durch dieses Auftreten gewonnene breite Akzeptanz auch in der nichtchristlichen Bevölkerungsschicht schien gesichert. Dieser Bonus scheint nun jedoch, nicht zuletzt durch den unsäglichen Medienrummel mit überwiegenden Falsch- und Sensationsdarstellungen, aufs Spiel gesetzt.

Man darf davon ausgehen, daß gerade dieses wohl auch Absicht der Initiatoren, gleich welchen Ursprungs sie sein mögen, gewesen ist. Die harmlosen Dokumente von Mulder, die weit hinter den Darstellungen vieler Karikaturen in den lokalen Zeitungen zurückbleiben, waren hier nur ein willkommener Anlaß.

Aber auch im Inneren wachsen jetzt bei vielen der beteiligten Kirchen erneut Spannungen. Bereits in den vergangenen Jahren wurde hinter vorgehaltener Hand über Spaltungen in tamilische und sinhalesische Teilkirchen gesprochen. Aufgrund der eingeschränkten Verkehrsmöglichkeiten ist es schon lange fast unmöglich, Synoden unter gemeinsamer Teilnahme von tamilischen und sinhalesischen Mitarbeitern aus dem ganzen Land stattfinden zu lassen. Jetzt werden die Pfarrer wiederum von ihren jeweiligen Gemeinden gefragt: Sinhalesische Christen fordern eine Distanzierung von tamilischen Angelegenheiten, tamilische Christen halten sich einmal mehr mit ihrer Meinung zurück, um nicht einer Komplizenschaft mit der LTTE beschuldigt zu werden. Offen ist, wer die Polizei auf die Idee einer Razzia gebracht hat. Die Vermutung, daß es ein interner NCC-Mitarbeiter war, liegt nahe.

Obwohl die derzeitige Phase für die Kirchen äußerst schwierig erscheint, muß sie ihr bisheriges Ziel - zu einer gerechten und friedlichen Situation in Sri Lanka beizutragen - konsequent weiterverfolgen. Insofern läßt sich nur nochmals auf Mulders Plakat verweisen, denn angesichts der jüngsten Entwicklungen und Militärfaktionen, die sich kaum noch von denen der Vorgängerregierung unterscheiden, muß sich die Kirche fragen, wie lange sie noch stumm und relativ unbeteiligt zuschaut. Die jüngste Erklärung des NCC, in dem die Anschuldigungen der Regierung und die Behandlung des Falls deutlich kritisiert werden, ist daher ausdrücklich zu begrüßen und läßt hoffen, daß die Kirche auch in Zukunft hörbar bleibt.

(Michael Mertsch)